
> evident < Schriften zur wissenschaftlichen Grundlegung Sozialer Arbeit
Herausgegeben von Prof. Dr. Norbert Huppertz

Band 1

Norbert Huppertz (Hrsg.)

Zu den Sachen selbst

Phänomenologie in
Pädagogik und
Sozialpädagogik

Mit Auszügen aus
unveröffentlichten Briefen von

Edith Stein
Günther Anders
Hans Reiner

PAIS-Verlag
Oberried bei Freiburg

Die Deutsche Bibliothek - **CIP** - Einheitsaufnahme

Huppertz, Norbert:
Zu den Sachen selbst:
Oberried bei Freiburg i. Br.: PAIS-Verl.,-1997
(Evident;Bd. 1)
ISBN 3-931992-xx-1

PAIS-Verlag
Hauptstr. 49 ●79254 Oberried

© Copyright 1997: Sozietät zur Förderung der wissenschaftlichen
Sozialpädagogik - PAIS e.V. Oberried
Printed in Germany
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwendung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhalt	
Vorwort des Herausgebers	7
Norbert Huppertz Edith Stein und Günther Anders - Briefe an Hans Reiner	11
Wilfried Lippitz „Zurück zu den Sachen selbst!“ - Konzepte und Prospekte phänomenologisch orientierter Forschungen in der Erziehungswissenschaft	29
Thomas Walter Sehen - Urteilen - Handeln Vom Nutzen der Phänomenologie für Theorie und Praxis der Sozialarbeit und Sozialpädagogik	57
Jörg-Johannes Lechner Die Bedeutung der Phänomenologie für die philosophische Wertethik Hans Reiners	75
Zu den Autoren	107

Vorwort des Herausgebers

Wie groß die Bedeutung ist, welche die Phänomenologie für die Pädagogik und Sozialpädagogik hat, das ist im ganzen gesehen bisher noch viel zu wenig erkannt worden. Deshalb ist es eine lohnende Sache, wenn hier von Kennern und Vertretern der Phänomenologie die entsprechenden Zusammenhänge aufgezeigt werden.

Im Beitrag von Wilfried Lippitz geht es in erster Linie um eine Hinführung zu phänomenologischen Betrachtungsmöglichkeiten, wie sie von der Phänomenologie der Pädagogik geboten werden. Beschrieben wird eine Bewegung, die in der Philosophie eine viel stärkere Akzeptanz gefunden hat, als in der Erziehungswissenschaft. Lippitz zeigt Stationen und Gesichtspunkte der Phänomenologie für eine Theoriebildung in der Pädagogik. Es wird zunächst konkret auf phänomenologisches Arbeiten, aufgezeigt am Beispiel eines eindrucksvollen Gespräches zwischen Vater und Sohn, eingegangen. Danach folgt die Darstellung der Übernahme der Phänomenologie in der Erziehungswissenschaft - etwa in den vergangenen 100 Jahren.

In der Allgemeinen Pädagogik wurde der Phänomenologie vergleichsweise noch eine beachtliche Stellung eingeräumt, während in der Theoriebildung von Sozialarbeit und Sozialpädagogik dieser Ansatz bis heute noch so gut wie

keine Beachtung gefunden hat. Deshalb war uns an der Aufnahme des Beitrages von Thomas Walter sehr gelegen, insofern hier nahezu erstmalig der engere Zusammenhang von konkreter Sozialarbeit und phänomenologischem Denken verdeutlicht wird. Es werden außerdem u. a. die methodischen Schritte phänomenologischen Arbeitens vorgestellt.

Pädagogik und Sozialpädagogik kommen an der Reflexion der ihnen zu Grunde liegenden Wertbasis und der damit verbundenen Fragen nicht vorbei, ganz gleich ob es sich dabei um praktische oder theoretische Aufgaben in den jeweiligen Bereichen handelt. Die betreffenden Überlegungen stehen immer im engeren oder weiteren Sinne mit der Ethik in Verbindung. Hier wird von Jörg Johannes Lechner die Ethik Hans Reiners aufgegriffen und in ihrer methodischen Grundlegung beleuchtet. Dieser Beitrag kann vor allem den Anstoß geben für eine Reflexion der Sozialpädagogik und Sozialarbeit als eine ethisch und berufsethisch begründete bzw. zu begründende Tätigkeit.

Im ersten Beitrag dieser Schrift geht es um drei in unserem Zusammenhang bedeutende Persönlichkeiten und deren persönliche und briefliche Kontakte: Edith Stein, Günther Anders und Hans Reiner - drei Husserl-Schüler von weltweitem Ansehen, keinesfalls aus biographischer Neugier, sondern weil mit den interessanten Textstellen aus bisher unveröffentlichten Briefen der genannten Impulse für ein

Bedenken der Tragweite phänomenologischer Arbeitsmöglichkeiten gegeben sind. Edith Stein bekundet in aller Deutlichkeit die Weite, allerdings auch die metaphysische Engspürigkeit von Phänomenologie. Günther Anders gibt wichtige Hinweise im Zusammenhang mit der Vita des Begründers der Phänomenologie Edmund Husserl. Daß alle vier Persönlichkeiten in so besonderer Weise auch mit Freiburg verbunden sind, wen kann es stören?

Mit der Publikation der vorliegenden kleinen Schrift ist der Wunsch verbunden, daß sie den Freunden und Kennern der Phänomenologie, den in ihr zu Hause Seienden, zur Freude gereiche, insofern sie ein Beitrag zur Verbreitung dieser lebenswichtigen wissenschaftlichen Denk- und Arbeitsposition ist - denjenigen, die noch keine wünschenswerte Begegnung mit der Phänomenologie hatten, für deren Arbeiten jedoch die phänomenologische Qualifikation unabdingbar ist, Studierende, Praktiker und Lehrende in Pädagogik, Sozialpädagogik und Sozialarbeit - aber auch in anderen 'Entscheidungsberufen', z. B. in dem des Juristen - allen ihnen kann die Schrift mit ihren instruktiven Beiträgen eine hoffentlich gelingende Wegweisung sein.

Freiburg i. Br. 1997

Norbert Huppertz

der pädagogischen Phänomenologie gegenüber der Phänomenologie Husserls bestehen und was davon für eine Phänomenologie der Sozialarbeit und Sozialpädagogik übernommen wird, sollen die methodischen Schritte, die Husserl beschreibt, und die dafür verwendeten Begriffe hier kurz erläutert werden.

Die Phänomenologie stellt die Frage danach, wo und wie Welt in unserem Bewußtsein und Erleben gegeben ist und zwar im Hinblick auf Wesensstrukturen. Bewußtsein und Erleben sind hier nicht im psychologischen Sinn zu verstehen. Es geht nicht um Seelenerlebnisse, sondern um Denkerlebnisse, also um eine Dimension, die unserer subjektiven Willkür und Zufälligkeit entzogen ist. Eine Aussage in dieser Kürze birgt Mißverständnisse in sich. Husserl hat sehr wohl die enge Verbindung mit der Psychologie erkannt, hat aber auch immer die Unterschiede herauszuarbeiten versucht. So schreibt er:

„Wir stoßen damit auf eine Wissenschaft..., die zwar Wissenschaft vom Bewußtsein und doch nicht Psychologie ist, auf eine Phänomenologie des Bewußtseins gegenüber einer Naturwissenschaft vom Bewußtsein. Da es sich hier doch wohl nicht um eine zufällige Äquivokation handeln wird, so ist im voraus zu erwarten, daß Phänomenologie und Psychologie in sehr nahen Beziehungen stehen müssen, sofern beide es mit dem Bewußtsein, wenn auch in

verschiedener Weise, in verschiedener Einstellung zu tun haben; was wir dadurch ausdrücken mögen, daß Psychologie es mit dem empirischen Bewußtsein zu tun habe, mit dem Bewußtsein in der Erfahrungseinstellung, als Daseiendem im Zusammenhang der Natur; hingegen die Phänomenologie mit dem reinen Bewußtsein, d.i. dem Bewußtsein in der phänomenologischen Einstellung.“¹

Phänomene sind die intentionalen Gegenstände, sofern Bewußtsein auf sie gerichtet ist, und sie sind die intentionalen Bewußtseinsakte, sofern dem Bewußtsein Gegenstände gegeben sind, auf die es sich richtet. (Intentionalität = Gerichtetsein-auf-etwas) Das wahre Thema der Phänomenologie ist somit weder die Welt einerseits, noch eine ihr gegenüberstehende transzendente Subjektivität andererseits, sondern das Werden der Welt in der Konstitution der transzendentalen Subjektivität. Dahinter steht eine Auffassung von Bewußtsein, die das Denken Husserls von Anfang an bestimmt hat und die sich mit Ludwig Landgrebe so beschreiben läßt:

„... jedem Zug am Gegenstand muß eine Struktur des Bewußtseins entsprechen, in der eben dieser Zug zur Gegebenheit kommt. So bedarf es genau korrelativ zu den Bewußtseinsanalysen einer Vertiefung in das Wesen der intentionalen Gegenstände und ihrer Strukturen, einer Besinnung auf den Seinscharakter des Seienden, das Gegenstand des Bewußtseins wird.“²

In vier methodischen Schritten, die Reduktionen genannt werden - wovon oben schon die Rede war - geht die Phänomenologie zurück bis zur transzendentalen Subjektivität.

Der erste Schritt führt von der sogenannten theoretischen Welt zur Lebenswelt. Was darunter zu verstehen ist, wurde bereits ausgeführt. Ein zweiter Schritt besteht darin, von der natürlichen Einstellung der Lebenswelt zur phänomenologischen Einstellung zu kommen; man nennt dies phänomenologische Reduktion. Die natürliche Einstellung reflektiere ich nicht. Im Gegensatz dazu gehe ich bei der phänomenologischen Einstellung auf Distanz und beobachte das Geschehen. Dabei bleibt die Lebenswelt in Aktion, was sich verändert ist die Einstellung. Sozusagen als unbeteiligter Zuschauer beobachte ich meine Intentionalität, d.h. die Akte meines Ausgerichtet-seins. Damit verbunden ist - auf der gleichen Ebene - eine zweite Reduktion, die sogenannte eidetische Reduktion (Eidos = Idee, Wesen), die zur Wesensschau führt. Das Wesentliche des gegebenen Phänomens wird dadurch zum Vorschein gebracht, daß das, was sich in den verschiedenen Variationen der Intentionalität als invariant erweist, als das Wesen beschrieben wird. Ein letzter Schritt ist die sogenannte transzendente Reduktion.

Wesentlich dafür ist das sogenannte transzendente Ich. Husserl nimmt ein Ich an, das vor allem Erleben und Denken gedacht werden muß und das er als transzendentales Ich oder

als transzendente Subjektivität bezeichnet. Bei der transzendentalen Reduktion wird auf dieses Ich zurückgegangen, dem in der Weise Welt vorgegeben ist, daß das Vorgegebene und die Weise, wie es dem Subjekt gegeben ist, zusammengehören. Auf dieser Ebene der transzendentalen Subjektivität wird Welt konstituiert.

2.3 Methodische Schritte einer Phänomenologie der Sozialarbeit und Sozialpädagogik

Diese Begrifflichkeiten und die einzelnen methodischen Schritte sind in der pädagogischen Phänomenologie unterschiedlich rezipiert worden.

Im Folgenden will ich dies anhand der einzelnen methodischen Schritte beschreiben und gleichzeitig dadurch einen Bezug zur Praxis von Sozialarbeit und Sozialpädagogik herstellen, daß ich diese Schritte mit einem Beispiel aus dem Praxisfeld Jugend erläutere.

Der letzte Schritt - die transzendente Reduktion - entfällt in der pädagogischen Phänomenologie, was auch für eine Phänomenologie der Sozialarbeit und Sozialpädagogik gelten kann. So verbleiben also drei Schritte, die jetzt näher zu erläutern sind.

Beim ersten Schritt geht es darum, von einer theoretischen Einstellung zu einer möglichst vorurteilsfreien Einstellung zu

kommen. Zu beachten ist dabei, daß eine völlig vorurteilsfreie Einstellung nicht zu erreichen ist, was auch Husserl erkannt und beschrieben hat. Schon durch die Auswahl des zu betrachtenden Phänomens fälle ich in gewissem Sinn ein Urteil. Auch durch die Sprache werden Vor-urteile mitgegeben, aber nur mit dieser Sprache kann man Phänomene überhaupt beschreiben. Worum es also geht, ist eine möglichst vorurteilsfreie Einstellung, die es ermöglicht, die Sache selbst zu sehen und zu Wort kommen zu lassen. Dem Thema „Jugend“ wird man auf der Ebene der theoretischen Welt mit bestimmten Vor-urteilen begegnen. Jugend ist innerhalb unserer Kultur ein bestimmter Status, verknüpft mit bestimmten Rechten und Pflichten. Verschiedene Wissenschaften stellen bestimmte Theorien über das Jugendalter bereit. Aufgabe der ersten Epoche ist es, all das einzuklammern und Jugend einfach zu begegnen.

Der zweite Schritt - die phänomenologische Reduktion - soll ermöglichen, das, was sich zeigt von außen - als unbeteiligter Zuschauer - zu beschreiben. Während Verstehen und Erklären ein eher aktives Zugehen auf und Hindurchgehen durch die Gegebenheit bedeutet, ein Deuten und Interpretieren, ein Zurückführen auf Ursachen und Gründe, will die phänomenologische Beschreibung die Sache selbst sprechen lassen. Mit den Worten Martin Heideggers: „ Das, was sich zeigt, so wie es sich von ihm selbst her zeigt, von ihm selbst

her sehen lassen.“³ Bezogen auf das Beispiel Jugend bedeutet dies: Die verschiedenen Arten meines Ausgerichtet-Seins auf Jugend, also die Wahrnehmungen, Erinnerungen und Vorstellungen, können von mir als unbeteiligtem Zuschauer beschrieben werden. Ich begegne Jugendlichen und höre ihre Aussagen, beobachte ihr Verhalten, nehme ihr Aussehen zur Kenntnis und beschreibe dies, ohne darüber zu urteilen oder auf der Ebene einer bestimmten Theorie meine Beobachtungen zu interpretieren.

.In Analogie zur eidetischen Reduktion der klassischen Phänomenologie wird der dritte Schritt in der pädagogischen Phänomenologie mit Wesenserfassung beschrieben. Durch einen Variationsvorgang soll das, was sich als invariant oder allgemein zeigt, als Wesen erkannt und beschrieben werden. Bezogen auf das Thema Jugend bedeutet dies: Jugend kann insofern gegeben sein, als ich Jugendliche - als Jugendarbeiter oder Lehrer - im unmittelbaren Kontakt wahrnehme. Oder insofern, als ich meine eigene Jugend erinnere. Jugend kann schließlich auch darin gegeben sein, daß ich die Wahrnehmung im Kontakt mit Jugendlichen in meiner Vorstellung mit meiner Jugendzeit vergleiche. Was sich in all diesen Variationen als unveränderliches Moment zeigt, kann als Wesensstruktur von Jugend beschrieben werden.

¹ E. Husserl, Philosophie als strenge Wissenschaft, Frankfurt a.M. 1965, S. 22f

² L. Landgrebe, Der Weg der Phänomenologie, Gütersloh 1963, S. 19

³ M. Heidegger, Sein und Zeit, Tübingen 1976, S. 34f